

LE GRAND BAIN

Ein Becken voller Männer



Ein Film von Gilles Lellouche

Mit Mathieu Amalric, Guillaume Canet, Benoît Poelvoorde, Jean-Hugues Anglade, Virginie Efira, Leïla Bekhti, Marina Foïs, Philippe Katerine, Félix Moati

Pressematerial: <http://www.frenetic.ch/espace-pro/details//++/id/1104>

Kinostart: 27. Juni 2019

Dauer: 122 Min

Medienbetreuung

Mischa Schiwow / Valentina Romero

044 488 44 25 / 044 488 44 26

mischa.schiwow@prochaine.ch / valentina.romero@prochaine.ch

DISTRIBUTION

FRENETIC FILMS AG

Lagerstrasse 102 • 8004 Zürich

Tel. 044 488 44 00 • Fax 044 488 44 11

www.frenetic.ch

LOGLINE

Die erfrischende Komödie um eine Gruppe von Vierzigjährigen, die bei der Synchronschwimmmeisterschaft antreten. Grosserfolg in Frankreich mit über 4 Millionen Zuschauern.

SYNOPSIS

Bertrand ist im besten Alter und befindet sich an keinem guten Punkt in seinem Leben. Um seiner Midlife-Crisis zu entkommen, unternimmt er schliesslich einen Schritt, der sich für ihn als genau richtig erweist. Er schliesst sich einem Team von Synchronschwimmern an. Jeder seiner Kollegen nutzt das Training, um auf die eine oder andere Weise den eigenen Problemen zu entkommen. Gemeinsam fühlen sie sich stark und lassen sich auf ein unwahrscheinliches Abenteuer ein, der Skepsis und dem Spott ihrer Mitmenschen zum Trotz. Ihr Ziel ist die internationale Weltmeisterschaft im Synchronschwimmen für Männer...



INTERVIEW MIT GILLES LELLOUCHE

Nach *Narco – Die wunderbare Welt des Gustave Klopp* und *Les infidèles* ist *LE GRAND BAIN* nun der erste Film, den Sie als Regisseur allein inszenierten. Hatten Sie Anlaufschwierigkeiten, ein Soloprojekt zu starten oder war es nur eine Frage des richtigen Zeitpunkts?

Ein wenig von beidem! Vor allem musste ich ein Thema finden, das mich wirklich ansprach und es mir ermöglichte, einen noch persönlicheren Film zu machen als *Narco – die wunderbare Welt des Gustave Klopp*. Der *Les infidèles* war ein Gruppenprojekt. Ich habe es wirklich genossen, an beiden Filmen als Regisseur mitzuwirken, aber keiner von beiden gibt wirklich wieder, wer ich als Filmmacher bin. Alles dauerte einige Zeit, denn nach *Narco – die wunderbare Welt des Gustave Klopp* standen zunächst auch erst einmal wieder meine Filme, in denen ich als Schauspieler mitwirkte, im Vordergrund.

Wie lange dauerte es *LE GRAND BAIN* filmisch zum Leben zu erwecken?

Fünf Jahre. Tatsächlich begann ich vor acht Jahren ein Drehbuch zu schreiben, das bereits einige der Ideen von *LE GRAND BAIN* aufgriff. Ich wollte die Müdigkeit oder vielleicht auch die latente Depression untersuchen, die ich bei Menschen meiner Generation oder ganz allgemein in Frankreich spürte. In dieser individualistischen Gesellschaft, in der wir gefangen sind, ungeachtet unserer selbst, vergessen wir oft das Gemeinschaftliche, den Tatendrang und die Wertschätzung von Bemühungen. Zur Vorbereitung auf Jacques Maillots Film *Un singe sur le dos*, in dem ich einen Alkoholiker spiele, nahm ich an einigen Treffen Anonymer Alkoholiker teil. Dabei hat mich dieses Gefühl des gemeinsamen Teilens sehr beeindruckt. Ich war erstaunt über den mitfühlenden Umgang, den Dialog und die Unterstützung in diesen Gruppen, ohne sich dabei gegenseitig zu verurteilen. Wir leben in einer Gesellschaft, in der Fernsehsendungen und Diskussionen mit Schuldzuweisungen und verbissenen Meinungen über alles und jeden gefüllt sind. Und so liebte ich diesen geschützten Raum, in dem das Teilen vordergründig war. Ich begann mit diesem Gedanken im Kopf zu schreiben. Es fehlte aber noch eine poetische und filmische Dimension. Als Hugo Sélignac mir diesen Dokumentarfilm über eine Gruppe schwedischer Synchronschwimmer empfahl, wusste ich, dass ich mein Thema gefunden hatte: Eine Gruppe mehr oder weniger desillusionierter Männer, die ihren zerstörten Träumen nachjagten. Dann bat ich Ahmed Hamidi, dessen Arbeit ich kannte und der einer der wichtigsten Drehbuchautoren der erfolgreichen Fernsehserie „Les Guignols de l'info“ war, das Drehbuch mit mir und später mit Julien Lambroschini zu schreiben.

Es gibt mindestens zehn Figuren in *LE GRAND BAIN*, und im Gegensatz zu dem, was wir normalerweise bei Ensemblebesetzungen sehen, ist jede von ihnen sehr präsent!

Ich habe viele Drehbücher gelesen, die für Ensemblebesetzungen gedacht waren, die aber in den meisten Fällen einige der Figuren unterentwickelt oder ohne Erzählbogen zurückliessen. Komödien leiden oft unter einer Art Comic-Mentalität. Und so verbrachte ich fast ein Jahr damit, nur den Erzählbogen und den Bewegungsablauf jeder meiner Figuren sorgfältig zu entwickeln. Ich wollte, dass jede von ihnen ihre eigene Existenz und Lebenserfahrung hat. Und dann, da es sich um einen relativ männerdominierten Film handelt, wollte ich auch den weiblichen Rollen viel Zeit widmen. Es ist wegen der Frauen, und für die Frauen, dass meine Figuren Erfolg haben.

War es auch ein Ziel, Schauspieler unterschiedlicher Herkunft zusammenzubringen?

Ja, das wollte ich, aber es war keine absolute Notwendigkeit. Ich sagte nicht: „Hey, ich werde eine Besetzung mit kulturell verschiedenen Schauspielertypen schaffen.“ Für mich war es vor allem wichtig, dass diese Schauspieler perfekt für meine Rollen waren. Mathieu traf ich zuvor am Set von Jean-Paul Rappeneaus *Belles familles*. Ich bewunderte sein Talent bereits seit der Pariser Schauspielschule Cours Florent. Also hatte ich schon lange im Hinterkopf mit ihm zu arbeiten. Und was Philippe Katerine angeht: wenn er Nein gesagt hätte, wäre ich in Schwierigkeiten gewesen. Er war der Einzige, der Thierry spielen konnte, ohne ihn zu einer Karikatur eines nervigen kindlichen Mannes zu machen. Er hat ein bestimmtes abgefahrenes oder surreales Gespür für Launen, das perfekt zu seiner Rolle passte. Jean-Hughues Anglade wohnt in derselben Nachbarschaft wie ich, und ich treffe ihn manchmal im Laden an der Ecke. Seine Poesie berührt mich enorm. Ich erinnerte mich auch an ihn mit langen Haaren in *La reine Margot*, was perfekt für meine abgestumpfte Rocker-Figur war. Benoit Poelvoorde spielte schon in meinem ersten Film mit. Für mich ist er ein absolutes Genie, das mit jeder Rolle umgehen kann, aber besonders gut spielt er die gerissenen Typen. Als ich Leïla Bekhti kennenlernte, bemerkte ich, dass sie eine natürliche Autorität besass, die noch nie in einem Film zum Tragen kam. Sie war die ideale Schauspielerin, um die Strenge der Leichtathletik zu verkörpern und Virginie Efira die Philosophie dieses Sports. Was Guillaume Canet betrifft, hatte ich zunächst Angst, dass Rolle ihn abschreckt, weil er die am wenigsten sympathische Figur ist. Aber er verstand gleich, den sowohl schwachen als auch liebenswerten Aspekt seiner Figur. Guillaume und ich sind Freunde, aber es ist vor allem auch eine Arbeitsbeziehung. Ich wollte keinen Film nur mit meinem Freundeskreis drehen. Das kann nach einer Weile sehr hemmend werden. Daher bin ich froh, dass ich eine gewisse Distanz zu dem mir nahe stehendem Kreis halten konnte, um neue Welten zu betreten und neue Arbeitsweisen kennenzulernen.

Haben Sie vor den Dreharbeiten Teambuildingmassnahmen durchgeführt, um den Darstellern zu helfen, sich kennenzulernen?

Nein. Ich liess mich von meinen eigenen Erfahrungen als Schauspieler inspirieren und erinnerte mich daran, dass ich François Cluzet, Pascale Arbillot oder Valérie Bonneton auch vorher nicht kannte, als ich in Filmen wie z.B. *Les petits mouchoirs* mitspielte. Das Gleiche galt für Jean-Paul Rappeneaus Film *Belles familles*. Eine bunte Gruppe von Schauspielern erzeugt eine gewisse Energie und Spannung, die sehr stimulierend ist. Also habe ich es vermieden, gemeinsame Abendessen oder Leseproben zu planen. Alle Schauspieler waren begeistert von der Idee, miteinander zu spielen. Ich wollte mich nicht in diesen Prozess einmischen, indem ich schneller lief als die Musik. Während der Szenen in der Umkleidekabine konnte ich sehen, dass sie alle offen miteinander umgingen und sich kennenlernten. Diesen magischen Moment wollte ich nicht mit zu vielen Proben ruinieren.

Zumal es auch kein Film ist, in dem die Figuren alle miteinander befreundet sind.

Was mich schon immer faszinierte, sind die Jungs, die an einem Sonntagabend ca. zwanzig Kilometer in die Stadt fahren und sich in einem Stadion treffen, um dort zusammen Fussball zu spielen. Obwohl sie sich nicht einmal gut kennen. Es gibt eine gewisse Hingabe und einen Teamgedanken unter diesen Leuten. Sie haben nicht unbedingt etwas gemeinsam, gehen aber danach trotzdem zusammen einen trinken. Sie sind keine Freunde. Sie teilen aber diese bestimmte Lebenszeit miteinander, in der etwas geschieht, das grösser als der reine Sportgedanke ist – so etwas wie Teamzugehörigkeit und ganz ohne Spott.

Die ausgewählten Schauspieler sind es gewohnt einen ganzen Film allein zu tragen und eine Art Einzelkämpfer zu sein. Hat die Badebekleidung die Ego-Kriege vernichtet?

Absolut! Es ist wie auf einer Kostümparty. Da bricht das Eis auch viel schneller! Ich war in der Tat etwas besorgt, dass es Ego-Konflikte geben könnte, aber es gab keine. Sie hatten alle grossen Respekt voreinander und Ego-Probleme wären sofort lächerlich gewesen.

Die Hälfte der Zeit sind die Figuren in Badehosen, mit Badekappen und Nasenklammern zu sehen, was nicht unbedingt sehr sexy ist. Mussten Sie als Regisseur mit irgendeinem Schamgefühl umgehen?

Überhaupt nicht. Ich muss sagen, ich hatte nicht das geringste Eitelkeitsproblem bei den Schauspielern, und sie mussten sich wirklich in jeder Hinsicht entblößen. In einer Zeit, die von Vorstellungen über das perfekte Aussehen dominiert ist, wie zum Beispiel ein gebräunter, muskulöser Körper, wollte ich ein Statement über Körperbau und Bäuche abgeben, die nicht unbedingt anziehend sind. Ich wollte Männer zwischen vierzig und fünfzig Jahren zeigen, die keine Athleten sind – ihren Körper, ihren dicklichen Bauch, ihre Körperbehaarung und wie sie sich am Knie kratzen...

Bertrand (Mathieu Amalric) ist der einzige, der wirklich deprimiert und gleichzeitig in seiner Beziehung glücklich ist.

Ja. Ich wollte die Geschichte eines Paares erzählen, das sehr verbunden miteinander ist und jeden Sturm überstehen kann. Und das seine eigene Sprache hat. Ich habe wirklich eine Schwäche für dieses Paar. Seine Frau (Marina Foïs) unterstützt Bertrand und verurteilt ihn nicht. Zwischen unseren jugendlichen Idealen und den Realitäten des Erwachsenenlebens können wir leicht in eine Depression fallen, wenn wir mit ein paar Schwierigkeiten konfrontiert werden. Das ist einigen meiner Freunde auch passiert, und als ewiger Optimist verärgert es mich.

Laurent (Guillaume Canet) ist ein aufbrausende Chef, der sein Leben dem Erfolg verschrieben hat, aber von seiner Frau und schliesslich auch von seiner Mutter verlassen wird.

Ohne jetzt therapeutisch zu werden, aber in jeder Figur steckt auch ein bisschen von mir. Ich hatte eine schwierige Grossmutter, die bipolar war. Sie konnte in einem Moment sehr nett und im nächsten unvorstellbar böse sein. Mit Laurent wollte ich einen unsympathischen Menschen darstellen, der streng ist, fordernd und ein wenig gewalttätig. Eben ein Arschloch, wenn man ihn zum ersten Mal trifft, bei dem sich aber am Ende mildernde Umstände herausstellen.

Thierry (Philippe Katerine) mimt einen schüchternen Schwimmbadangestellten, der kaum jemals einen Zeh ins Wasser getaucht hat, wenn es um Frauen geht.

Ja, Thierry ist etwas asexuell! Ich hatte immer viel Einfühlungsvermögen für die Jungs, die alleine in Restaurants gehen und über das Ambiente und die Witze anderer lachen. In Stellvertretung haben sie auch einen schönen Abend. Mit diesem Bild im Kopf entwickelte ich meine Idee, eines sehr einsamen Menschen. Ein Mann-Kind, das im städtischen Schwimmbad arbeitet, vermutlich nichts anderes in seinem Leben hat und dies durch das Essen vieler Schokoriegel kompensiert.

Marcus (Benoît Poelvoorde) stellt einen Poolverkäufer dar, der es partout nicht wahr haben will, dass seine Firma den Bach runtergeht.

Marcus lebt immer noch wie ein Teenager, der die Realität nicht sehen will und erfindet eine „Goldjunge“-Persönlichkeit für sich selbst. Ich wuchs in den 80er Jahren auf, das war eine Zeit, in der übertrieben selbstbewusste Männer in Werbeanzeigen vermittelten: „Du bist ein Gewinner“, was viele Leute dazu brachte, sich unzulänglich zu fühlen. Solche Menschen wie Marcus sind Söldner ihres eigenen Lebens. Sie gründen ein Unternehmen, schliessen es wieder und öffnen woanders ein neues. Ich hatte ähnliche Erfahrungen mit 28 Jahren. Die Bank ruft alle zwei Tage an und möchte über die Kontoüberziehung sprechen. Man belügt sie und sagt, dass bald Geld hereinkommen wird.

Simon (Jean-Hugues Anglade), der Kantinenmitarbeiter, ist ein gescheiterter Musiker, der seine ruhmreiche Stunde verpasst hat, aber immer noch an seinen Traum glaubt. Das könnte etwas kitschig wirken, ist aber einfach nur rührend.

Genau. Vor etwa fünfzehn Jahren sah ich einen Dokumentarfilm über eine Rockgruppe namens Anvil, die in den 80er Jahren ihre Glanzstunde hatte und deren Mitglieder letztendlich Lagerarbeiter wurden. Weil sie aber einen flüchtigen Blick auf ihren Traum geworfen hatten, konnten sie ihn nicht loslassen und sich damit abfinden, etwas anderes zu tun. Sie machten also weiter und traten an schäbigen Orten auf, was ich persönlich für eine schöne Sache halte. So kam ich auf die Idee eines Menschen, der seinen Traum nie aufgegeben hat. Auch wenn es bedeutete, dass ihn seine Frau verlässt, er in einem Wohnwagen lebt und sich der Verachtung seiner jugendlichen Tochter aussetzt, der er keine Geschichten mehr erzählen kann. Simon bot auch die Möglichkeit, eine Künstlerkarriere in einem anderen Rahmen zu betrachten. Ein Schauspieler, der nicht arbeitet, hat keinen sozialen Status oder kein Dasein. Was machst du, wenn du alles auf deinen Traum gesetzt hast, also alles auf Rot und die Kugel landet immer auf Schwarz?

Es gibt dann noch das ungleiche Film-Duo Basile (Alban Ivanov) und Avanish (Balasingham Thamilchelvan), die ihre eigene Art der Kommunikation haben, weil Avanish überhaupt kein Französisch spricht...

Ja, ich fand es wirklich lustig, dass ein Austausch mehr mit Gesten denn Worten stattfindet. Das passiert manchmal, wenn zwei Menschen in der Lage sind, einander so zu verstehen, wie es niemand anders kann. Und das ohne Worte. Das finde ich sehr bewegend.

Wie verlief das Schwimmtraining?

Die erste Probe war eine Katastrophe! Julie Fabre, die Choreografin der olympischen Synchronschwimmerinnen, war am Anfang skeptisch. Aber nach drei Wochen sagte sie dann zu mir, dass wir es schaffen würden. Wir überspringen jetzt mal die Tatsache, dass Balasingham Thamilchelvan, den ich bei einem allgemeinen Vorsprechen entdeckte, mich angelogen hatte. Er konnte nämlich in Wirklichkeit gar nicht schwimmen. Und Félix Moati konnte es nicht ertragen seinen Kopf unter Wasser zu haben, obwohl er beim Synchronschwimmen die Basis der Säule spielte! Immer wenn man Beine aus dem Wasser ragen sieht, waren das ohnehin Stunt-Doubles, denn auch nach sieben Jahren Training ist das extrem schwierig. Alle haben sieben Monate lang ein- bis zweimal die Woche wie verrückt trainiert und mich wirklich verblüfft!

Wer hatte das meiste Talent?

Der sportlichste war Guillaume. Aber wenn es um Hingabe und Genauigkeit geht, ist Mathieu der Gewinner! Benoît ist ein ausgezeichnete Schwimmer, aber mitunter etwas unkonzentriert.

Hatten Sie irgendwelche Filme im Sinn als Sie LE GRAND BAIN entwarfen? Es erinnert an *The Full Monty*, der auch eine choreografierte Gruppentherapie beinhaltet und als „Feel-Good-Film“ gilt.

Ich habe den Film nie ganz gesehen! Und als die Leute anfangen, ihn mir gegenüber zu erwähnen, wollte ich ihn nicht mehr sehen... Als ich *Narco – die wunderbare Welt des Gustave Klopp* machte, war ich so sehr von filmischen Bezügen beeinflusst, dass ich Aufnahmen aus anderen Filmen nachempfunden habe, ohne es zu wollen. Für LE GRAND BAIN habe ich keine Filme vorher angesehen, sondern zog es vor, von allen Referenzen frei zu sein. Auch wenn es notgedrungen viele unbewusste Parallelen gibt.

War es technisch gesehen schwierig, das Synchronschwimmen zu filmen?

Ja, denn es gibt nichts Anspruchsvolleres als Unterwasserszenen. Aber das Hauptproblem beim Filmen im Schwimmbad ist die Akustik. Es gibt ein ausgeprägtes Echo. Ich fand diese technischen Herausforderungen allerdings eher spannend als entmutigend.

Auch die Musik spielt im Film eine grosse Rolle...

Ja, ich habe mich intensiv mit der Musik der 80er Jahre beschäftigt. Meine Figuren stammen alle aus den 80ern, weshalb der Film Musik von Tears For Fears, Phil Collins, Imagination und so weiter enthält. Und dann ging mein Traum in Erfüllung. Der Filmkomponist Jon Brion, von dem ich ein grosser Fan bin, stimmte zu, die Filmmusik zu komponieren. Seine Arbeit spielte eine massgebliche Rolle beim Ausdruck der Traurigkeit der Figuren.



INTERVIEW MIT MATHIEU AMALRIC

Warum sind Sie ins Becken gesprungen?

Für Gilles! Am Set des Jean-Paul Rappeneau-Films *Belles familles* entstand eine echte Freundschaft zwischen uns. Damals zeigte er mir eine Dokumentation über Männer-Synchrone Schwimmen und erzählte mir, dass er einen Film darüber für möglich hielt. Zwei Jahre später kam er mit einem Drehbuch zurück. Ich musste es nicht lesen. Für mich war es direkt ein „Ja“. Ich hatte nur eine Frage: „Wann beginnen die Dreharbeiten?“. Leider fielen diese aber mitten in den Dreh zu meinem Film *Barbara*. Gilles rief mich noch einmal an, um mir zu sagen, dass er auf mich wartete. Ich versprach ihm, dass ich ab dem 15. Februar frei sein würde, aber dann war ich am 15. Februar mit *Barbara* in Verzug geraten. Ich konnte endlich mit dem Film in den Schnitt. Also habe ich meinen Film tagsüber geschnitten und für Gilles' Film nachts im Pool gedreht. Letztlich hielt ich meine Rolle für eine sehr spannende Herausforderung: Ein arbeitsloser Mann, der Antidepressiva nimmt, der aber von seiner Frau unterstützt und geliebt wird. Das ist ein Gegensatz zum bekannten Klischee. Mir gefiel auch, dass die Rolle mir erlaubte, andere Figuren zu beobachten. Ich bin sozusagen ein „vorübergehender Passant“ für das Publikum.

Was war die grösste Herausforderung beim Dreh für Sie?

Es war nicht das Schwimm-Training - ganz im Gegenteil. Es ist immer ein Vergnügen, sich körperlich auf eine Rolle vorzubereiten. Es war auch nicht der Punkt, das Lächerliche zu überwinden und nur mit einer freizügigen Badehose bekleidet zu sein. Nein, mein Problem war eher, vor Genies wie Poelvoorde, Katerine oder Anglade mit ihren facettenreichen Rollen – und ich meine es ernst – nicht langweilig zu erscheinen. Vor ihnen fühlte ich mich blass und unbeholfen. Ich hatte das Gefühl, das fünfte Rad am Wagen zu sein. Zum Glück war ich mit Marina als meiner Frau und Gilles' Texten in guten Händen. Und dann, wenn ich ein wenig prahlen darf, bestand eine weitere Herausforderung darin, nicht zu gut auszusehen, da ich in meiner Jugend Wettkämpfe geschwommen bin!

Was war Ihre Lieblingsszene/-satz?

Da gibt es jede Menge. Es gibt zum Beispiel eine Szene zwischen Jean-Hughues Anglade und seiner Tochter in der Cafeteria, die mich weinen lässt, als sie zu ihm sagt: „Aber du bist nicht David Bowie, Papa.“. Und dann die letzte grosse Wettkampfzene. Was für eine Herausforderung, diese Szene zu drehen, in der wir Weltmeister werden! Vor allem, wenn man vorher das Team nie vorankommen sieht! Das beruht auf der Kunst von Inszenierungs- und Lichteffekten, dass wir daran glauben und alle verwirren.

Wem stand die Badehose am besten?

Jeder hatte seine eigenen Besonderheiten. Alban tauchte wie ein Gott. Philippe, der ein aussergewöhnlicher Tänzer ist, hatte Grazie. Dann gab es einige die in toller Form waren, so wie Guillaume. Er war fleissig und blieb drei Stunden länger als die anderen. Und es gab jene wie Poelvoorde, der nicht so fleissig war, es aber dann irgendwie doch hinbekommen hat. Und dann waren da noch die Tollpatschigen, die „Legastheniker“ wie Félix, zu dem wir „nach links“ sagten, und er ging wie selbstverständlich nach rechts. Das war sehr lustig. Dann gab es ja noch Thamil, der gar nicht schwimmen konnte. Ich muss aber sagen, dass es eindeutig Anglade war, der in der Badehose

am besten aussah. Er ist einfach ein schöner Mann! Er rasierte sogar Philippes Rücken, der wie ein Bär behaart ist. Tatsächlich glaube ich, dass wir alle voneinander beeindruckt waren. Das war das Schöne daran.

INTERVIEW MIT GUILLAUME CANET

Warum sind Sie ins Becken gesprungen?

Wegen des guten Drehbuchs und dem Wunsch, nach *Narco – Die wunderbare Welt des Gustave Klopp* wieder mit Gilles einen Film zu drehen. Ich mag die Geschichte und den zeitgenössischen Ansatz. Diese verlorenen Männer, die sich an einem Wendepunkt ihres Lebens befinden und wieder einen neuen Sinn entdecken. Es ist eine sehr positive Botschaft. Auch die Entwicklung meiner Figur hat mich interessiert. Laurent ist in der Gruppe derjenige, der sich am isoliertesten verhält. Mein Ziel war es, ihn so zu öffnen, dass man seinen Zusammenbruch verstehen konnte. Ich mag auch Gilles' kinematografische Herangehensweise. Er hat eine sehr konkrete Vorstellung davon, was er auf der Leinwand zeigen will. Ich denke, es muss für ihn ebenso schwierig gewesen sein, wie für mich damals bei *Les petits mouchoirs*. Einen Ensemblefilm zu managen ist nicht einfach. Mich hat er auch sehr gefreut, wieder mit Benoît, Marina und Leïla zusammenzuarbeiten und ebenso wie neue Gesichter zu treffen: Mathieu, Alban, Jean-Hugues – dessen Fan ich schon seit Langem bin – und natürlich auch Philippe, für den ich ebenso schwärme.

Was war grösste Herausforderung beim Dreh für Sie?

Das tägliche Schwimmen – über fünfzehn Wochen lang – in einem gechlorten Schwimmbecken, mit brennenden Augen und Nebenhöhlen und einem Echo, das zusätzlich genervt hat. Ausserdem haben mir die Drehzeiten zugesetzt, da wir nachts gedreht haben: Jeden Abend um 17 Uhr meine nasse Badehose wieder anzuziehen und in das kalte Wasser zu tauchen. Und es gab es ein ständiges Hin und Her, weil wir wegen dem ganzen Wasser, das der Körper aufnimmt, häufig pinkeln mussten – ausser einem: Benoît war wegen solch einer Kleinigkeit nicht verlegen und pinkelte auch mal ins Wasser. Schliesslich haben wir ihm eingeredet, dass wir Färbemittel ins Becken getan haben, damit er sich nicht mehr im Wasser entleert. So wie man das auch bei Kindern macht.

Welche ist Ihre Lieblingsszene/-satz?

Virginia fragt mich: „Warum bist du so'n Miesepeter?“. Ich antworte darauf: „Bin ich doch gar nicht.“. Einen Augenblick später öffnet Benoît eine Tür und ruft: „Hey, du Miesepeter...wir gehen einen trinken“. Das Gespräch ist nicht nur sehr lustig, sondern auch grossartig inszeniert.

Wem stand die Badehose am besten?

Vielleicht Mathieu und mir, weil wir weniger Bier getrunken haben! Und ich war der Sportlichste. Ich war derjenige, der am meisten schwimmen, Flips drehen und tauchen musste... Aber, ich habe das sehr gerne gemacht!

INTERVIEW MIT BENOÎT POELVOORDE

Warum sind Sie ins Becken gesprungen?

Für Gilles. Ich denke, es war für ihn sehr wichtig, wieder hinter der Kamera zu stehen. Weniger, um anderen etwas zu beweisen sondern mehr sich selbst. Wenn er mich bitten würde, einen Film in der Wüste zu drehen, würde ich es tun. Und ich mochte das Drehbuch, trotzdem es viele Dinge an meiner Figur gibt, die mich wie einen faulen Versager und Lügner aussehen lassen... Ehrlich gesagt, habe ich mich anfangs nicht zweimal pro Woche von Namur nach Paris zum Training fahren sehen. 600 Kilometer Rundreise, um drei Purzelbäume im Wasser zu schlagen und drei Monate lang zu leiden, nein danke! Ausserdem lebte die Schwester der Trainerin, die das Team in Paris trainierte, in Belgien und hat mit mich in der Nähe trainieren können. Was das Schwimmen angeht, habe ich gute Voraussetzungen. Ich besitze sogar ein Rettungsschwimmer-Zertifikat, aber ich bin auch ein kleiner Faulpelz.

Was war die grösste Herausforderung für Sie?

Die nächtlichen Dreharbeiten. Ich hasse das. Eine Woche vor dem ersten Dreh erzählte mir Gilles, dass wir die Poolszenen in der Nacht drehen werden. Aber die Nacht ist zum Schlafen oder Party machen da und nicht zum Arbeiten! Und erst recht nicht im Wasser!

Welches ist Ihre Ihre Lieblingsszene/-satz?

Als Philippe mich anschreit: „Nur weil es dir nicht gefällt, musst du es den anderen doch nicht vermiesen.“ Wann immer Philippe spricht, ist alles Poesie.

Wem stand die Badehose am besten?

Wir sind alle gleich, wenn es um die Schwanzform geht. Am ersten Tag haben wir uns alle in Badehose und Badekappe gesehen und keiner kann prahlen. Man sollte das eigentlich immer vor Dreharbeiten machen: Steck die Schauspieler in Badeklamotten, um alle Egos herunterzuschrauben. Jeder hat nun gesehen, wie gross dein Würstchen ist und wie albern du mit deiner Badekappe aussiehst. Natürlich gibt es diejenigen, die von Natur aus gesegnet sind, wie Jean-Hugues oder mich. Und andere wie Guillaume, die sich ein wenig schämten, weil sie weniger gut ausgestattet sind... Aber wir haben nichts an unserem Aussehen verändert. Gilles hat uns vor dem Dreh keine Diät aufgetragen, sondern er bat uns eher, unsere Bäuche wachsen zu lassen. Wir alle mussten uns wegen Philippe Katerine rasieren, der so haarig ist wie eine Spinne. Das erste, was er fragte war: „Müssen wir uns rasieren? Oh, ja? Oh, grossartig! Grossartig!“

INTERVIEW MIT JEAN-HUGUES ANGLADE

Warum sind Sie ins Becken gesprungen?

Weil alle Figuren im Film kurz vor dem Ertrinken stehen. Die Freunde helfen einander, an die Oberfläche zu gelangen, um das Ertrinken zu vermeiden und wieder einen Sinn im Leben zu finden. Ich denke, Gilles wollte, dass meine Figur Simon, ein wenig im Sinne von *Les marmottes* (1983) spiele. Simon ist liebenswert, sieht sich selbst aber nicht mehr objektiv. Er macht Rockmusik vor älteren Menschen, die Bingo spielen und versucht, ein wenig Respekt in den Augen seiner Tochter zu erkennen. Mir ist keine Vergleichsperson eingefallen, ausser vielleicht mir selbst! Ich liebe Musik, spiele bescheiden Gitarre, bin ein bedingungsloser Fan von Prince und Hendricks, habe aber nie den Schlüssel gefunden, der mir selbst diese Tür öffnet. Es ist eben einfach nicht meine Bestimmung!

Was war die grösste Herausforderung beim Dreh für Sie?

Die Disziplin des Synchronschwimmens ist so schwer zu erlernen, dass alle Trainingseinheiten eine Herausforderung waren.

Welche ist Ihre Lieblingszene/-satz?

Der Satz des ersten Regieassistenten, der am Ende der Nacht nach neun Stunden Dreh im Schwimmbad verkündete: "Drehschluss!" Wir gingen frierend hinaus, erschöpft, aber glücklich.

Wem stand die Badehose am besten?

Zweifellos Philippe Katerine. Unabhängig davon, dass definitiv nicht wie ein griechischer Gott gebaut sein mag, sein Charakter ist so einzigartig und berührend, dass er grosse Grazie besitzt.

INTERVIEW MIT VIRGINIE EFIRA

Warum sind Sie ins Becken gesprungen?

Ich war quasi schon im Wasser, als ich das Drehbuch las... aufgrund seiner Originalität und dem, was erzählt wird: Der Idee, dass es nicht nur eine einzige Art von Erfolg im Leben gibt und dass wir die Welt zum Wachsen bringen können, indem wir etwas teilen, etwas oder jemanden lieben und indem wir ein wenig aus uns selbst herausgehen. Ich kannte auch bereits den Cast und fand toll, dass alle so unterschiedlich waren. Das gab der Geschichte mehr Authentizität. Aber den eigentlichen Tauchgang habe ich gemacht, als ich mit Gilles über den Film sprach. Seine ausserordentliche Begeisterung, das totale Vertrauen in seinen Film und die Art, wie er über seine Schauspieler sprach hat mich beeindruckt – respektvoll und aufgeschlossen, mit viel Diskussionsspielraum. Ausserdem war er sehr charmant. Es war unmöglich, ihm nicht zu folgen.

Was stellte die grösste Herausforderung beim Dreh für Sie dar?

Das war nicht körperlicher Natur. Ich spiele eine Trainerin, die mehr Zeit damit verbringt, Zigaretten auf dem Sprungbrett zu rauchen, als zu schwimmen. Ich würde sagen, ich war sehr beeindruckt, mit so vielen Schauspielern zusammenzuarbeiten, die ich gleichzeitig alle bewundere. Zeitweise war ich versucht, selbst mit dem Spielen aufzuhören, nur damit ich ihnen zusehen kann. Eine weitere

Herausforderung: Nicht bei den Szenen zu lachen, in denen Leïla schreit, um sich haut und alle beleidigt.

Welche ist Ihre Lieblingszene/-satz?

Wenn ich eine auswählen müsste, wäre es die grosse Rede von Marina im Supermarkt. Marina hat eine ungewöhnliche Energie und ich mag, was diese Szene über die Liebe aussagt – das Verständnis, das ihre Figur für ihren Mann hat. Diese Szene passt auch zu einer bestimmten Erinnerung an die Filmvorführung in Cannes. Der ganze Raum begann in diesem Moment zu applaudieren. Ich hatte in diesem Moment den Eindruck, dass der Film den Raum komplett für sich einnahm und das Publikum wirklich dabei ist. Ich dachte an Gilles und daran, dass verstanden wurde, was er den Leuten mit diesem Film vermitteln wollte. Es war sehr bewegend.

Wem stand die Badehose am besten?

Das ist eine schwere Frage. Offensichtlich war meines Erachtens die grosse, natürliche Eleganz von Philippe Katerine, die selbst eine zu enge Badehose nicht schmälern konnte.

INTERVIEW MIT LAÏLA BEKHTI

Warum sind Sie ins Becken gesprungen?

Mit Gilles als Rettungsschwimmer ist es unmöglich, nicht zu mitzutauchen. Er schickte mir das Drehbuch und ich wusste schon eine Stunde später, dass ich zusagen möchte. Man sieht selten einen Ensemblefilm, in dem jeder Schauspieler etwas zu verteidigen hat. Ich habe das Glück, mit Gilles befreundet zu sein und weiss, wie viel von ihm in diesem Film steckt. Ich sage ihm oft: „Ich liebe diesen Film so, wie ich dich liebe“. Gilles ist sehr grosszügig und interessiert sich für alles. Ihn interessieren die Menschen, ohne dabei Vorurteile zu haben. In manchen Filmen blickt die Inszenierung eher von oben auf die Figuren herab nach dem Motto „Nun werde ich mal etwas über die kleinen Leute erzählen“. Nicht so bei Gilles, der sich auf Augenhöhe mit seinen Figuren bewegt. Die Rolle der Amanda ist grossartig, so etwas wurde mir noch nie zuvor angeboten. Gilles wusste, dass ich während der Dreharbeiten schwanger war und für sieben Leute essen und zwanzig Kilo zulegen würde. Da die Dreharbeiten über drei Monate gehen sollten, würde sich mein Körper um einiges verändern. Aber das machte ihm nichts aus. Sobald wir das Set wechselten, machte sich das Filmteam einen Witz daraus, mir mitzuteilen, wo das Catering steht, weil ich die ganze Zeit gegessen habe. Körperlich sassen wir alle im selben Boot, die Jungs den ganzen Tag in ihren engen Badehosen und ich mit meinen siebzig Kilo. Aber es ging uns gut. Ich habe noch nie so viel am Set gelacht und gleichzeitig haben wir viel gearbeitet. Gilles ist sehr anspruchsvoll, aber auch sehr einfühlsam und freundlich.

Was stellte die grösste Herausforderung beim Dreh für Sie dar?

Aus meiner Figur der Amanda mehr als nur ein Mädchen, das seine Mitmenschen anschreit und beleidigt zu machen. Es war wichtig, dass sie Menschlichkeit besass, ohne ihr mildernde Umstände zu geben. Bei den ersten beiden Aufnahmen, in denen ich die Jungs beleidigen sollte, war ich etwas schüchtern. Gilles sagte mir, ich solle loslassen sonst würde es nicht funktionieren. Ich hoffe, die

Leute haben jetzt Angst vor mir! Im richtigen Leben bin ich nicht schüchtern. Ich bin sensibel, aber ich kann dir versichern, dass ich nicht meine Zeit damit verbringe, den Leuten zu sagen, sie sollen sich selbst ficken.

Welche ist Ihre Lieblingszene/-satz?

Es gibt jede Menge davon. Zum Beispiel als Jean-Hugues seiner Tochter sagt: „Und wenn dir das egal ist, endest du mit einem Schwamm in der Hand.“ Dieser Satz bringt mich um. Und auch die Szene, in der Alban den anderen an den Kopf wirft: „Ich weiss nicht, ob ihr Eigentümer seid, aber zahlt lieber schön fleissig eure Miete und sonst nichts“, weil er wegen eines Kredits bei der Bank eine ärztliche Untersuchung machen musste und nun Angst hat, krank zu werden. Es ist berührend, ohne dabei zu pathetisch zu sein.

Wem stand die Badehose am besten?

Für mich war das Benoît. Wegen unserer gemeinsamen Witze und weil er mein Inspektor Milano ist. Wir haben Dialoge zwischen Inspektor und Ermittler improvisiert. Er in Badehose und ich im Rollstuhl. Frag mich nicht warum!

INTERVIEW MIT MARINA FOÏS

Warum sind Sie ins Becken gesprungen?

Für Gilles Lellouche und um mit Mathieu Amalric verheiratet zu sein. Und für diesen einzigartigen Cast. Für das, was der Film uns erzählt. Und weil es eine Komödie ist, die sich nicht über die Menschen lustig macht, sondern von ihnen erzählt. Es ist ein Anti-Bling-Film, der Schönheit an anderer Stelle zeigt und der von Menschen handelt, die mit fünfzig Jahren keine Rolex besitzen...

Was stellte die grösste Herausforderung beim Dreh für Sie dar?

Es gab keine Herausforderungen... Abgesehen davon, ein Auto zu starten. Aber wenn ich dir sage, dass das eine Herausforderung für mich ist, wirst du dich darüber lustig machen.

Welche ist Ihre Lieblingszene/-satz?

Ich liebe die Szene, in der Philippe Mathieu im Pool willkommen heisst. Dieser Mann hat mich fasziniert, auch wenn er nur Banalitäten sagte oder Ablaufpläne weitergab. Und ich liebe Laïla Bekhti, wenn sie flucht. Das hat sie sehr gut gemacht.

Wem stand die Badehose am besten?

Ganz ehrlich? Keinem! Aber bevor man das richtig beurteilen kann, muss man erst herausfinden, ob sich überhaupt jemand finden würde, der den Arena-Slip tragen kann.

HINTER DER KAMERA

Gilles Lellouche (Regie, Drehbuch)

Der französische Schauspieler, Regisseur und Drehbuchautor Gilles Lellouche studierte an der privaten Pariser Schauspielschule Cours Florent. Seine Karriere begann zunächst mit mehreren Nebenrollen: *Les soeurs Hamlet* (1998) von Abdelkrim Bahloul, *Verrückt nach ihr (Folle d'elle)*, 1998) von Jérôme Cornuau, *Meine Frau die Schauspielerin (Ma femme est une actrice)*, 2001) von Yvan Attal sowie *Bad, Bad Things (Mon idole)*, 2002) und *Kein Sterbenswort (Ne le dis à personne)*, 2006) unter der Regie von Guillaume Canet. Gleichermassen spielte Guillaume Canet auch die Hauptrolle in Gilles Lellouches Regiedebüt *Die wunderbare Welt des Gustave Klopp*.

Ab 2005 sah man den Schauspieler und Filmemacher häufig in romantischen Komödien. Für seine Rolle des Versagers Ludo in der Romanze *Ma vie en l'air* (2005) von Rémi Bezançon erhielt er 2006 eine César-Nominierung als Bester Nachwuchsdarsteller. Er spielte aber auch weniger charmante Figuren, wie in *Ma place au soleil* (2007) von Eric de Montalier, 2007), in *La chambre des morts* (2007) von Alfred Lot oder in *So ist Paris (Paris)*, 2008) von Cédric Klapisch. 2010 übernahm er die Hauptrolle des skrupellosen Geschäftsmanns Erwan Kermor in dem Thriller *Krach (Traders Game)* von Fabrice Genestal neben Michael Madsen, Charles Berling und Vahina Giocante. Im selben Jahr sah man ihn in der erfolgreichen Komödie *Kleine wahre Lügen* von Guillaume Canet an der Seite von François Cluzet, Marion Cotillard und Benoît Magimel. Für seine Darstellung erhielt Lellouche eine weitere Nominierung für den Französischen Filmpreis.

Gilles Lellouche etablierte sich zu einem der gefragtesten Schauspieler des französischen Kinos. In der Komödie *Männer und die Frauen (Les infidèles)*, 2012) arbeitete er sowohl vor als auch hinter der Kamera mit fünf weiteren Filmemachern, darunter Jean Dujardin und Fred Cavayé. Dann spielte er einen Doppelagenten in dem Thriller *Gibraltar* (2014) von Julien Leclercq und einen Mafiaboss in *Der Unbestechliche – Mörderisches Marseille (La French)*, 2014) von Cédric Jimenez.



Zuletzt stand er für Komödien wie u.a. *#The Jews (Ils sont partout, 2016)* von Yvan Attal, *Rock'n Roll (2017)* von Guillaume Canet, *Sous le même toit (2017)* von Dominique Farrugia oder *Das Leben ist ein Fest (Le sens de la fête, 2017)* von Olivier Nakache & Eric Toledano vor der Kamera. Für Letzteren erhielt er 2018 seine dritte César-Nominierung als Bester Nebendarsteller. Auch düstere Filme gehören zu seinem Repertoire. So sah man ihn 2017 in dem Thriller *Die Macht des Bösen (HHhH)* von Cédric Jimenez.

Ende des Jahres 2018 kam das Drama *Pupille* von Jeanne Herry und die Komödie *L'amour est une fête* in die französischen Kinos. Im Frühjahr 2019 wird man Lellouche auch in Guillaume Canets *Nous finirons ensemble* neben Marion Cotillard, François Cluzet und Benoît Magimel sehen.

Seit 2002 ist Gilles Lellouche mit der französischen Schauspielerin Mélanie Doutey liiert, mit der er ein gemeinsames Kind hat.

VOR DER KAMERA

Mathieu Amalric (Bertrand)

Mathieu Amalric ist ein französischer Film- und Theaterschauspieler, Regisseur und Drehbuchautor. Er zählt zu den populärsten Darstellern Frankreichs und trat in über fünfzig Film- und Fernsehrollen auf. Für erste Aufmerksamkeit sorgte Mathieu Amalric 1996 in dem Film *Tagebuch des Verführers (Le journal du séducteur)* von Danièle Dubroux. Im gleichen Jahr spielte er in *Ich und meine Liebe (Comment je me suis disputé... (ma vie sexuelle))* von Arnaud Desplechin den ungeschickten und zögerlichen Verführer Paul Dedalus, wofür er 1997 den César als Bester Nachwuchsdarsteller erhielt. In der Welt des Autorenkinos hoch geschätzt, arbeitete er u.a. mit André Téchiné in *Alice und Martin (Alice et Martin, 1998)*, mit Olivier Assayas in *Ende August, Anfang September (Fin août, début septembre, 1998)* und mit Arnaud und Jean-Marie Larrieu in *Un homme, un vrai (2003)*.

Neben der Schauspielerei inszenierte Mathieu Amalric 1997 seinen ersten Film *Es wird aufgegessen (Mange ta soupe)*, der von dem einflussreichen Filmemacher Jean-Luc Godard hoch gelobt wurde. Es folgten die Filme *Le stade de Wimbledon (2001)* und *Gleichstellung (La chose publique, 2003)*, der 2003 in der unabhängigen Sektion Quinzaine des Réalisateurs während des Internationalen Filmfestivals in Cannes präsentiert wurde. Mit seiner Komödie *Tournée* wurde er 2010 in Cannes als Bester Regisseur ausgezeichnet. Der Film erhielt u.a. auch eine Nominierung für die Palme d'Or sowie mehrere Nominierungen für den französischen Filmpreis. 2004 spielte Amalric in dem Film *Das Leben ist seltsam (Rois et reine)* von Arnaud Desplechin den Jungen Ismaël, der fälschlicherweise in eine psychiatrische Klinik eingeliefert wird. Seine Leistung wird 2005 mit einem César als Bester Hauptdarsteller belohnt. 2007 war er als Schauspieler gleich mit drei Filmen in Cannes: *Schmetterling und Taucherglocke (Le scaphandre et le papillon)* von Julian Schnabel, *Actrices - Oder der Traum aus der Nacht davor (Actrices)* von Valeria Bruni Tedeschi und *La question humaine* von Nicolas Klotz. Für seine überzeugende Darstellung in *Schmetterling und Taucherglocke* erhielt er 2008 u.a. erneut einen César als Bester Hauptdarsteller.

Mathieu Amalrics Vielseitigkeit wird auch auf internationaler Ebene sehr geschätzt. Er arbeitete mit

Regisseuren zusammen, wie u.a. Steven Spielberg (*München/ Munich*, 2005), Sofia Coppola (*Marie Antoinette*, 2005), Marc Forster (*James Bond 007: Ein Quantum Trost/ Quantum of Solace*, 2008), David Cronenberg (*Cosmopolis*, 2012) oder Wes Anderson (*Grand Budapest Hotel/ The Grand Budapest Hotel*, 2014). 2017 stand er an der Seite von Marion Cotillard und Charlotte Gainsbourg in dem Drama *Les fantômes d'Ismaël* von Arnaud Desplechin vor der Kamera. Der Film war 2017 der Eröffnungsfilm (ausser Konkurrenz) der Internationalen Filmfestspiele in Cannes. Amalric war zudem in dem französischen Drama *Demain et tous les autres jours* (2017) von Noémie Lvovsky zu sehen. Es folgte seine aktuellste Regiearbeit *Barbara* (2017), in der er auch mitwirkt. Die Künstlerbiografie wurde mehrfach nominiert und ausgezeichnet, u.a. mit dem Poetry of Cinema Filmpreis der Sektion Un Certain Regard bei den Filmfestspielen in Cannes.

2019 wird man Mathieu Amalric neben Willem Dafoe, Rupert Friend und Oscar Isaac in der van Gogh-Biografie *At Eternity's Gate* von Julian Schnabel sehen. Er ist ausserdem gerade in den Dreharbeiten zu dem Thriller *J'accuse* von Roman Polanski und zusammen mit von Saoirse Ronan, Natalie Portman und Timothée Chalamet für den neuen Wes Anderson-Film *The French Dispatch*.

Guillaume Canet (Laurent)

Guillaume Canet studierte an der renommierten Pariser Schauspielschule Cours Florent. Zunächst begann seine Karriere am Theater, wo er in dem Stück „Die Stadt, deren König ein Kind“ („La Ville dont le Prince est un enfant“ (Stück: Henry de Montherlant) auf sich aufmerksam machte. Ende der 1990er Jahre begann seine Filmkarriere mit dem Drama *En plein coeur* (1998) von Pierre Jolivet und der Komödie *Je règle mon pas sur le pas de mon père* (1999) von Rémy Waterhouse. 2000 spielte Canet an der Seite von Leonardo DiCaprio in *The Beach* von Danny Boyle und neben Sophie Marceau *Die Treue der Frauen (La fidélité)* von Andrzej Zulawski. Es folgte 2002 sein Regiedebüt *Bad, Bad Things*, wofür er eine Nominierung für den Europäischen Filmpreis als Beste Europäische Entdeckung sowie zwei César-Nominierungen für den Besten Erstlingsfilm und für den Besten Hauptdarsteller (François Berléand) erhielt. Dann übernahm er Rollen verschiedener Genres: Er flirtete mit Marion Cotillard in *Liebe mich, wenn du dich traust (Jeux d'enfants)*, 2003 von Yann Samuell, er träumte vom Abenteuer in *Die wunderbare Welt des Gustave Klopp* von Gilles Lellouche und Tristan Aurouet, und er war Soldat in *Merry Christmas (Joyeux Noël)* von Christian Carion. Das Historiendrama erhielt u.a. Nominierungen für den Oscar, den Golden Globe, den BAFTA und Europäischen Filmpreis sowie mehrere für den Französischen Filmpreis. 2006 arbeitete Canet erneut hinter der Kamera für den Film *Kein Sterbenswort (Ne le dis à personne)*, in dem er u.a. François Cluzet, Kristin Scott Thomas und Jean Rochefort vereinte. Der mystische Krimi gewann vier Französische Filmpreise und machte den Regisseur zum jüngsten Filmemacher der César-Geschichte, der in der Kategorie Beste Regie ausgezeichnet wurde. Nachdem er zusammen mit Marion Cotillard in dem romantischen Abenteuer *Le dernier vol* (2009) von Karim Dridi vor der Kamera stand, führte er 2010 erneut Regie für seinen dritten Film *Kleine wahre Lügen (Les petits mouchoirs)*. Es ist ein sehr persönlicher Film, für den er unter anderem mit François Cluzet und Gilles Lellouche arbeitete. Auch hier erhält Canet wieder mehrere wichtige Nominierungen. Zehn Jahre nach *The Beach* spielte der Franzose wieder in einem internationalen Team (Keira Knightley, Eva Mendes und Sam Worthington) in *Last Night – Nur eine Nacht (Last Night)*, 2010 von Massy Tadjedin. Danach ging Canet in die USA, um dort seinen ersten amerikanischen Film zu drehen und zu produzieren. Der Thriller *Blood Ties* mit Clive Owen, Marion Cotillard und Billy Crudup war ein Remake des französischen Actiondramas *Rivals* (2008) von Jacques Maillot.

Seine internationale Arbeit als Schauspieler setzte sich mit dem Film *The Program – Um jeden Preis* (*The Program*, 2015) von Stephen Frears neben Ben Foster und Chris O'Dowd sowie mit *Jadotville* (*The Siege of Jadotville*, 2016) von Richie Smyth mit Jamie Dornan und Mark Strong fort. 2016 führte Canet Regie bei der Komödie *Rock'n'Roll*, in der er selbst zusammen mit Marion Cotillard eine unerwartete und selbstironische Version ihres Paares verkörpert. Dieser Film brachte ihm 2017 eine weitere César-Nominierung als Bester Schauspieler ein. Neben EIN BECKEN VOLLER MÄNNER war Canet 2018 gemeinsam mit Gilles Lellouche in der Komödie *L'amour est une fête* zu sehen. Sein nächstes Regieprojekt *Nous finirons ensemble* mit u.a. Marion Cotillard, François Cluzet, Benoît Magimel und Gilles Lellouche ist für 2019 angekündigt.

Guillaume Canet heiratete 2001 die deutsche Schauspielerin Diane Kruger. Beide sind inzwischen geschieden. Seit 2007 ist Canet mit der französischen Schauspielerin Marion Cotillard liiert. Beide haben einen gemeinsamen Sohn und eine gemeinsame Tochter.

Benoît Poelvoorde (Marcus)

Benoît Poelvoorde ist ein belgischer Schauspieler, Drehbuchautor, Regisseur und Produzent, der schon mehrfach für den Französischen Filmpreis César sowie den Belgischen Filmpreis Magritte als Bester Hauptdarsteller nominiert wurde. 2014 gewann er die begehrte belgische Trophäe für seine Rolle in dem Drama *Une place sur la terre* (2013) von Fabienne Godet.

Poelvoorde studierte an der École de Recherche Graphique des Brüsseler Instituts Saint-Luc. Seine Kinokarriere begann mit dem Kurzfilm *Pas de C4 pour Daniel Daniel* (1987) und der mehrfach ausgezeichneten Satire *Mann beisst Hund* (*C'est arrivé près de chez vous*, 1992). In beiden Filmen spielte er mit und führte ebenfalls zusammen mit den Filmemachern Rémy Belvaux und André Bonzel die Regie. *Mann beisst Hund* wurde zum absoluten Publikumserfolg und gilt mittlerweile als Kultfilm. Gern überzeugt der unkonventionelle Belgier mit Rollen, in denen er gerissene Schurken spielt, wie u.a. in den Komödien *Rekordjäger* (*Les convoyeurs attendent*, 1999) von Benoît Mariage oder *Les portes de la gloire* (2001) von Christian Merret-Palmair. 2001 sah man ihn als genügsamen belgischen Radrennfahrer in *Das Rennrad* (*Le vélo de Ghislain Lambert*) von Philippe Harel oder ein Jahr später neben Gérard Lanvin in der Abenteuerkomödie *Ball & Chain – Zwei Nieten und sechs Richtige* (*Le boulet*, 2002) von Alain Berbérian & Frédéric Forestier. Benoît Poelvoorde entwickelte sich zu einem der angesehensten Schauspieler Belgiens und Frankreichs. 2002 erhielt er den begehrten Patrick-Dewaere-Preis (ehem. Jean-Gabin-Preis), der jedes Jahr einem vielversprechenden französischen Schauspielertalent verliehen wird. 2004 war er in der internationalen Jury der 57. Filmfestspiele Cannes unter dem Vorsitz von Quentin Tarantino. Neben seinem Talent für Komödien überzeugte der vielseitige Schauspieler später auch in ernsteren Rollen, wie u.a. in dem Thriller *Entre ses mains* (2005) von Anne Fontaine oder in dem Drama *Charlie Says* (2006) von Nicole Garcia. Danach spielte er an der Seite von Audrey Tautou in Anne Fontaines *Coco Chanel – Der Beginn einer Leidenschaft* (*Coco avant Chanel*, 2009) den Liebhaber Étienne Balsan. Zurück zum Humorvollen: In der schwarzen Komödie *Kill Me Please* (2010) von Olias Barco gab Poelvoorde einen Suizid-gefährdeten, frustrierten Schriftsteller, und in *Die Anonymen Romantiker* (*Les émotifs anonymes*, 2010) von Jean-Pierre Améris spielte er einen äusserst emotionalen Schokoladenhersteller. Es folgte ein schroffer und frankophober belgischer Zollbeamter in *Nichts zu verzollen* (*Rien à déclarer*, 2011) von Dany Boon.

Für die romantische Komödie *Mein liebster Alptraum* (*Mon pire cauchemar* 2011) arbeitete er wieder mit der Regisseurin Anne Fontaine zusammen, und in *Der Tag wird kommen* (*Le grand soir*, 2012) von Benoît Delépine & Gustave Kervern wird er vom Geschäftsmann zum Punk. 2014 feierte Poelvoorde an der Seite von Charlotte Gainsbourg mit *3 Herzen* (*3 coeurs*, 2014) von Benoît Jacquot Premiere bei den Internationalen Filmfestspielen in Venedig und stand im Jahr darauf für Jean-Pierre Améris in *Familie zu vermieten* (*Une famille à louer*, 2015) vor der Kamera. Ebenfalls 2015 spielte er in der erfolgreichen Satire *Das brandneue Testament* (*Le tout nouveau testament*, 2015) von Jaco Van Dormael Gott. Der Film wurde 2016 als Bester Ausländischer Beitrag für den Golden Globe nominiert.

Neben der Komödie *EIN BECKEN VOLLER MÄNNER* sah man den lässigen Belgier 2018 in Frankreich ausserdem in der Komödie *Keep an Eye Out* (*Au poste!*) von Quentin Dupieux und in Félix Moatis Regiedebüt *Deux fils*.

Aktuell beendete Poelvoorde gerade die Dreharbeiten zu den Filmen *Blanche-Neige* von Anne Fontaine mit Isabelle Huppert und *Adoration* von Fabrice du Welz. Und in den (Dreh)Startlöcher befindet sich der Film *Venise n'est pas en Italie* von Ivan Calbérac.



Jean-Hugues Anglade (Simon)

Jean-Hugues Anglade studierte an der ältesten und bedeutendsten Französischen Schauspielschule Conservatoire national supérieur d'art dramatique in Paris und arbeitet seit Anfang der 1980er Jahre für Kino und Fernsehen. Er drehte mit einigen der grössten französischen Regisseuren zusammen, wie u.a. Claude Sautet, Alain Corneau, Luc Besson, Jean-Jacques Beineix, Patrice Chéreau und spielte an der Seite namhafter Schauspielerinnen wie u.a. Angelina Jolie, Connie Nielsen, Mia Kirshner, Nastassja Kinski, Isabelle Adjani und Béatrice Dalle.

Seinen Durchbruch im französischen Kino hatte Anglade 1986 mit seiner ersten Hauptrolle in der Romanverfilmung *Betty Blue – 37,2 Grad am Morgen (37°2 le matin)* von Jean-Jacques Beineix. Der Film wurde 1987 als Bester Fremdsprachiger Film für den Oscar nominiert und brachte Anglade seine erste César-Nominierung als Bester Hauptdarsteller ein sowie im gleichen Jahr den renommierten Patrick-Dewaere-Preis für herausragende französische Nachwuchstalente. Anglade wurde siebenmal für den César nominiert und erhielt 1995 den begehrten Filmpreis für die Beste Nebenrolle in dem preisgekrönten und Oscar-nominierten Historiendrama *Die Bartholomäusnacht (La reine Margot, 1994)* von Patrice Chéreau. Neben dem Kino ist der vielseitige Franzose auch im Bereich Fernsehen sehr erfolgreich. Er war u.a. in internationalen Produktionen wie „Die Sopranos“ („The Sopranos“ (1999–2007) von David Chase zu sehen oder spielte die Hauptrolle in der Thriller-Reihe „Braquo“ von Olivier Marchal, die 2012 mit dem International Emmy Award für die Beste Dramaserie des Jahres ausgezeichnet wurde. Daneben spielt Anglade regelmässig den wundervoll bizarren Polizeichef Adamsberg in den Romanverfilmungen der Bestseller-Autorin Fred Vargas.

Virginie Efira (Delphine)

Virginie Efira begann zunächst am Theater, bevor sie später als Moderatorin in Belgien und in Frankreich arbeitete. Nebenbei konzentrierte sie sich aber weiterhin auf die Schauspielerei. Zunächst übernahm sie Aufträge als Synchronsprecherin für erfolgreiche Animationsfilme wie *Robots* (2005) von Chris Wedge und Carlos Saldanha, *Garfield: Der Film (Garfield, 2004)* von Peter Hewitt und *Garfield 2 – Faulheit verpflichtet (Garfield: A Tail of Two Kitties, 2006)* von Tim Hill. 2009 hatte sie ihre erste Kinorolle in der Komödie *Les barons* von Nabil Ben Yadir und spielte neben François Berléand und Thierry Lhermitte in *Le siffleur* von Philippe Lefebvre. Es folgten Hauptrollen in den zwei Komödien *L'amour, c'est mieux à deux* (2010) von Dominique Farrugia und Arnaud Lemort und *Glück auf Umwegen (La chance de ma vie, 2011)* von Nicolas Cuche. Im gleichen Jahr war Efira neben Benoît Poelvoorde und Isabelle Huppert in *Mein liebster Alptraum* von Anne Fontaine zu sehen. 2013 war die junge Schauspielerin auf der Leinwand sehr präsent: Sie verführte Pierre Niney in *It Boy – Liebe auf Französisch (20 ans d'écart)* von David Moreau, spielte neben François Berléand in *Dead Man Talking* von Patrick Ridremont, war neben Gérard Depardieu in *Eine ganz ruhige Kugel (Les invincibles)* von Frédéric Berthe zu sehen und stand neben François Cluzet in *Zwischen den Wellen (En solitaire)* von Christophe Offenstein vor der Kamera. Danach wirkte Efira in Filmen mit, wie u.a. *Mein ziemlich kleiner Freund (Un homme à la hauteur, 2016)* von Laurent Tirard, *Et ta soeur* (2015) von Marion Vernoux, *Pris de court* (2017) von Emmanuelle Mouret und *Un amour impossible* (2018) von Catherine Corsini. 2019 spielt Virginie Efira in *Continuer* von Joachim Lafosse und *Benedetta* von Paul Verhoeven neben Charlotte Rampling.

Laïla Bekhti (Amanda)

Laïla Bekhti nahm schon während ihrer Abiturzeit Theaterunterricht. Später besuchte sie eine Theaterschule in Paris und belegte Schauspielkurse bei Stéphane Gildas und Bérengère Basty. Gleich mit ihrer ersten Kinorolle in dem Thriller *Sheitan* (2006) von Kim Chapiron mit Vincent Cassel sorgte sie für Aufmerksamkeit, sodass sie noch im gleichen Jahr in dem bekannten europäischen Episodenfilm *Paris, ich liebe dich* (*Paris, je t'aime*, 2006) vieler namhafter Regisseure zu sehen war. Es folgte das Regiedebüt *Mauvaise foi* (2006) von Roschdy Zem. Anschliessend brillierte die junge Schauspielerin in den beiden erfolgreichen französischen Thrillern *Public Enemy No. 1 – Mordinstinkt* (*L'instinct de mort*, 2008) von Jean-François Richet und in *Ein Prophet* (*Un prophète*) von Jacques Audiard, der neben einer Oscar-Nominierung als Bester Fremdsprachiger Film u.a. auch den BAFTA Filmpreis und den Grossen Preis der Jury in Cannes gewann. 2011 gewann Bekhti für ihre Rolle in der Komödie *Tout ce qui brille* (2010) von Géraldine Nakache und Hervé Mimran u.a. den César als Beste Nachwuchsdarstellerin. Die begabte Schauspielerin stand auch für den Film *Quelle der Frauen* (*La source des femmes*, 2011) von Radu Mihaileanu vor der Kamera. Ein Film, der in ihrer Heimat Maghreb spielt. Sie erhielt eine César-Nominierung als Beste Schauspielerin. Es folgten Filme wie *Une vie meilleure* (2011) von Cédric Kahn, in dem sie die Lebensgefährtin von Guillaume Canet spielte und der Thriller *Mains armées* (2012) von Pierre Jolivet. 2015 war sie in Kheirons Regiedebüt *Nur wir drei gemeinsam* (*Nous trois ou rien*) zu sehen, der die wahre Geschichte seiner Eltern und ihres Exils aus dem Iran erzählt. Kürzlich beendete sie die Dreharbeiten zu *La lutte des classes* von Michel Leclerc und *Chanson douce* von Hervé Mimran.

Leïla Bekhti ist seit 2010 mit dem Schauspieler Tahar Rahim verheiratet, den sie 2007 bei den Dreharbeiten zu *Ein Prophet* kennenlernte.



Marina Foïs (Claire)

Marina Foïs gehörte zu den Schauspielern der 1996 gegründeten Theatergruppe Le Robins des Bois. Später spielte sie in mehreren erfolgreichen Komödien wie u.a. *Stirb nicht zu langsam (La tour Montparnasse infernale, 2001)* von Charles Némès oder *J'me sens pas belle (2004)* von Bernard Jeanjean mit, bevor sie für die Sci-Fi-Komödie *RRRrrrr!!! (2004)* von Alain Chabat erneut mit der Bois-Gruppe zusammentraf. Für ihre Rolle in dem Drama *Darling (2007)* von Christine Carrière wurde die Schauspielerin 2008 mit dem César als Beste Hauptdarstellerin nominiert. Danach arbeitete sie mit Regisseuren wie Ilan Duran Cohen in *Le plaisir de chanter (2008)*, Christophe Honoré in *Non ma fille, tu n'iras pas danser (2009)*, Antony Cordier in *Happy Few (2010)* sowie Maiwèn in *Le bal des actrices (2009)* und *Polizei (Polisse, 2011)*. Für letzteren erhielt sie 2012 erneut eine Nominierung für den César.

Weitere Nominierungen des begehrten Französischen Filmpreises bekam sie für ihre Darstellungen in Sébastien Marniers *Irréprochable (2016)* und in Laurent Cantets *L'atelier (2017)*. Kürzlich beendete Foïs die Dreharbeiten zu der Komödie *Énorme* von Sophie Letourneur. Neben dem Film und Fernsehen ist sie auch auf der Theaterbühne äusserst erfolgreich. Hier arbeitete sie u.a. mit Regisseuren wie Marcial Di Fonzo Bo, Luc Bondy oder Jean-Louis Martinelli zusammen.

Philippe Katerine (Thierry)

Philippe Katerine studierte Plastische Kunst an der Universität Rennes 2. Zu Beginn seiner Karriere interessierte er sich sehr für die Kunst und insbesondere auch für die Musik. Sein Stil war häufig der Easy-Listening-Bewegung zugehörig: Eine Musik mit den Akzenten des Bossa Nova, begleitet von Texten, die Ernsthaftes humorvoll ausdrücken. Das Ganze wird manchmal noch mit Klangcollagen wirkungsvoller untermauert.

Sein erstes Album veröffentlichte er 1991. Es hatte den Titel „Les Mariages Chinois“. Das zweite Album „L'Education anglaise“ folgte 1994. 1999 komponierte er für das Album „Une histoire d'amour“ der dänischen Schauspielerin und Sängerin Anna Karina die Musik und ging anschliessend mit ihr auf eine Konzerttournee. Philippe Katerine entdeckte an ihrer Seite seine Leidenschaft fürs Kino. Zunächst spielte er 2001 seine erste Rolle in dem Kurzfilm *Nom de code: Sacha* von Thierry Jousse, blieb aber weiterhin seiner Musik treu. Ein Jahr später hatte er eine kleinere Rolle in dem Thriller *Die Wahrheit über Charlie (The Truth About Charlie)* von Jonathan Demme. Danach realisierte er seine ersten Filme als Regisseur. Zunächst den Kurzfilm *1 km à pied (2003)* und dann *Peau de cochon (2004)*. Es folgten Nebenrollen in Filmen wie *Malen oder lieben (Peindre ou faire l'amour, 2005)* von Jean-Marie Larrieu & Arnaud Larrieu, für den er auch den Soundtrack schrieb sowie *Les invisibles (2005)* von Thierry Jousse. Ebenfalls 2005 veröffentlichte Katerine sein nächstes Album „Robots après tout“ (das sich auf das Album „Humans after all“ der Gruppe Daft Punk bezog). Das neue Album erweiterte den Kreis seiner bisherigen Fans enorm und brachte ihm 2006 eine Nominierung für den französischen Musikpreis Victoires de la musique in der Kategorie Album des Jahres ein sowie eine Goldene Schallplatte. Später wirkte Philippe Katerine in dem Abenteuerfilm *Kapitän Ahab (Capitaine Achab, 2007)* von Philippe Ramos mit und stand für die Komödie *Je suis un no man's land (2010)* von Thierry Jousse vor der Kamera, für die er auch drei Songs schrieb. Im gleichen Jahr verkörperte er Boris Vian in der biografischen Verfilmung *Gainsbourg – Der Mann, der die Frauen liebte (Gainsbourg (Vie héroïque), 2010)* von Joann Sfar. Es folgten mehreren Komödien

wie *Gaz de France* (2015) von Benoît Forgeard, *Der kleine Spirou (Le petit Spirou, 2017)* von Nicolas Bary, *La tour 2 contrôle infernale* (2016) von Eric Judor und *Wohne lieber ungewöhnlich (C'est quoi cette famille?!, 2016)* von Gabriel Julien-Laferrère, der 2018 erfolgreich in den deutschen Kinos startete. Im November 2017 bekam Katerine eine Einladung von Jimmy Fallon für die „Tonight-Show“. Zuletzt sah man den liebenswürdigen Franzosen auch in der Komödie *Le poulain* (2018) von Mathieu Sapin und kürzlich beendete er die Dreharbeiten zu *Merveilles à Montfermeil* von Jeanne Balibar. Für seine Rolle des kauzigen Schwimmbadangestellten "Thierry" in EIN BECKEN VOLLER MÄNNER wurde er im Februar 2019 mit dem César als Bester Nebendarsteller ausgezeichnet.

Félix Moati (John)

Félix Moati spielte schon mit sieben Jahren seine erste Nebenrolle in dem Fernsehfilm „Tendre piège“ (1996) von seinem Vater Serge Moati. Danach übernahm er Rollen verschiedener Genres, von der Teenager-Komödie wie *LOL (Laughing Out Loud, 2008)* von Lisa Azuelos bis zum Horrorfilm *Livide* (2011) von Julien Maury und Alexandre Bustillo. Ein breiteres Publikum erreichte der junge Schauspieler in der politischen Komödie *Télé Gaucho* (2012) von Michel Leclerc. Er verkörperte den Kinobegeisterten Viktor, der sich einem aktivistischen TV-Sender anschliesst und erhielt 2013 für seine Leistung eine César-Nominierung als Bester Nachwuchsschauspieler. Danach sah man Moati in der feinsinnigen Komödie *Libre et assoupi* (2014), ein Regiedebüt von Benjamin Guedj, wofür er beim Internationalen Comedy Filmfestival in Alpe d'Huez den Preis als Bester Schauspieler gewann. Es folgten Nebenrollen in dem Drama *Hippocrate* (2014) von Thomas Lilti, in der romantischen Komödie *Gaby Baby Doll* (2014) von Sophie Letourneur und in dem Krimi *Valentin Valentin* (2014) von Pascal Thomas. Seine zweite César-Nominierung erhielt das Nachwuchstalents 2016 für seine Rolle in dem Film *À trois on y va* (2015) von Jérôme Bonnell, eine Komödie über Bisexualität. 2016 drehte Moati auch seinen ersten Kurzfilm *Après Suzanne*, den er im gleichen Jahr in Cannes präsentierte und ins Rennen um die Goldene Palme für den Besten Kurzfilm ging. Danach spielte er die Hauptrolle in der Komödie *Voll verschleiert (Cherchez la femme)* von Sou Abadi und in Mikael Buchs Regiedebüt *Simon et Théodore*.

Kürzlich beendete Moati die Dreharbeiten zu seinem ersten Regiefilm *Deux fils* und als Schauspieler für das biografische Drama *Resistance* von Jonathan Jakubowicz. Er wird hier an der Seite von u.a. Clémence Poésy, Edgar Ramírez, Jesse Eisenberg, Ed Harries und Matthias Schweighöfer zu sehen sein.

Mélanie Doutey (Clem)

Mélanie Doutey besuchte die Theaterschule Périmony und studierte dann am renommierten Conservatoire national supérieur d'art dramatique (CNSAD) in Paris. 1999 übernahm sie ihre erste Rolle in dem Film *Les gens qui s'aiment* von Jean-Charles Tacchella. Wenige Jahre später spielte sie die unschuldige Michéle in dem hochgelobten Drama *Die Blume des Bösen (La fleur du mal, 2003)* von Claude Chabrol. Es folgten Filme wie u.a. *Die wunderbare Welt des Gustave Klopp* (2004) von Gilles Lellouche & Tristan Aurouet, *On va s'aimer* (2006) von Ivan Calbérac, *Ma place au soleil* (2007) von Eric de Montalier und *Une petite zone de turbulences* (2010) von Alfred Lot. Ihre Fans lieben sie spätestens seit sie die gleichnamige Titelrolle, der Dreissigjährigen Clara auf der Suche nach dem

idealen Mann, in der Fernsehserie „Clara Sheller“ (2005) von Nicolas Mercier spielt. 2005 sah man die Schauspielerin als Cécile in der Komödie *Il ne faut jurer... de rien!* von Eric Civanyan, für die sie 2006 eine César-Nominierung als Beste Nachwuchsschauspielerin erhielt (Ihre zweite Nominierung in dieser Kategorie nach dem Historiendrama *Le frère du guerrier* (2002) von Pierre Jolivet. 2009 gehörte Doutey zur angesehenen Besetzung der Komödie *Le bal des actrices* von Maïwenn, und sie spielte in Mathias Gokalps Regiedebüt *Rien de personnel*. Es folgten Filme wie u.a. *Unter Freunden* (*Entre amis*, 2015) von Olivier Baroux, *Jamais le premier soir* (2014) von Melissa Drigeard oder *Der Unbestechliche - Mörderisches Marseille* (2014) von Cédric Jimenez neben Jean Dujardin und Gilles Lellouche.

Aktuell beendete sie die Dreharbeiten zu dem Actionfilm *Paradise Beach* von Xavier Durringer. Mélanie Doutey ist mit dem französischen Schauspieler und Regisseur Gilles Lellouche liiert. 2009 kam ihre gemeinsame Tochter zur Welt.

BESETZUNG

Bertrand	Mathieu Amalric
Laurent	Guillaume Canet
Marcus	Benoît Poelvoorde
Simon	Jean-Hugues Anglade
Delphine	Virginie Efira
Amanda	Leïla Bekhti
Claire	Marina Foïs
Thierry	Philippe Katerine
John	Félix Moati
Basile	Alban Ivanov
Avanish	Balasingham Thamilchelvan
Thibault	Jonathan Zaccaï
Clem	Mélanie Doutey
Lola	Noée Abita
Laurents Mutter	Claire Nadeau

STAB

Regie	Gilles Lellouche
Produzenten	Alain Attal Hugo Sélignac
Koproduzent	Vincent Mazel
Produktion	Trésor Films Chi-Fou-Mi Productions
Drehbuch	Gilles Lellouche Ahmed Hamidi Julien Lambroschini
Kamera	Laurent Tangy
Schnitt	Simon Jacquet
Musik	Jon Brion
Ton	Cédric Deloche Gwennoé Le Borgne Marc Doisne
Produktionsdesign	Florian Sanson
Produktionsleiter	Marc Fontanel
Postproduktionsleiter	Nicolas Mouchet